



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Brevier der Eleganz

Sydow, Johanna von

Leipzig, 1879

Allerlei Rezepte.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54003](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54003)

Allerlei Rezepte.

Das Reinigen und Wiederauffrischen von Sammt.

Hat man es mit Schmutzflecken zu thun, so bürstet man die schmutzige Stelle mit weicher, in Benzin getauchter Bürste so lange nach dem Striche des Sammtes, bis der fleck entfernt ist. Nachdem das Benzin durch Austrocknen entfernt ist, wird der Stoff mittels heißer Wasserdämpfe appretirt, die von der Rückseite aus durch den Sammt streichen, wodurch die Fasern der gedrückten Stellen sich wieder aufrichten. Bänder appretirt man, indem der auf ein doppelt zusammengelegtes, feuchtes Tuch gespannte Sammt über ein heißes Plätt-eisen gezogen wird, breitere Gegenstände, indem man ein Kupferblech auf einen kleinen, schwach mit Kohlen geheizten Ofen stellt, mehrfach zusammengelegte, gut durchfeuchtete Leinwand darüber breitet und den Sammt mit der Rückseite nach unten darauf legt, und zwar muß dabei stets die Außenseite langsam dem Striche nach gebürstet werden. Von Zeit zu Zeit feuchtet man die Leinwand mit einem nassen Schwamme von Neuem an. Damit der auf diese Weise gereinigte Sammt nach dem Trockenwerden kein zerknittertes Ansehen erhalte, muß man ihn glatt aufspannen und in dieser Lage trocknen lassen. Da größere Gegenstände, also Sammtkleider und dergleichen, eine sehr bedeutende Quantität Benzin konsumiren würden und sich ihre Reinigung in einer chemischen Anstalt, wo das bereits verwendete

Am besten machst du gleich dein Ding im Anfang recht,
Nachbesserung macht oft Halbgutes völlig schlecht.

Reinigen und Auffrischen von Seide.

Benzin nach seiner Destillation wiederholt benutzt werden kann, bedeutend billiger herstellt, auch hier die Appreturvorrichtungen komplizirtere sind, betrifft obiges Reinigungsverfahren im eigenen Hause nur kleinere Sammtgegenstände, als Bänder, Theile eines Hutes, Besatzstücke u. dergl. In ihnen enthaltene Fettflecke werden am einfachsten entfernt, indem man eine Hand voll erhitzten Sandes in einen Fleck feinen Battistes einschlägt und damit den Sammt überstreicht.

Das Reinigen und Wiederauffrischen der Seide.

Seide wäscht man zunächst kalt, nie warm. Weißer Taffet wie alle hellfarbigen Seidenstoffe werden nach vorangegangenen Einweichen in klarem Flußwasser in dünner Weizenkleie gewaschen, der vorher eine geringe Quantität venetianischer Seife zugesetzt wurde. Sehr wesentlich ist vielfaches klares Nachspülen. Um ein reines Weiß zu erzielen, werden weiße Seidenstoffe sodann geschwefelt und mit Tragantgummi und sogenanntem sächsischen Blau gesteift. Nachdem das Zeug zwischen zwei feinen Tüchern möglichst glatt gestrichen und gepreßt wurde, darf das Plätten — da, wo man es überhaupt für nöthig hält — durchaus nicht sehr heiß vorgenommen werden.

Eine andere Art, weiße oder hellfarbige Seidenstoffe zu waschen, besteht darin, daß auf je 1 Liter Flußwasser 5 g venetianischer Seife zusammengekocht werden, bis eine vollständige Lösung der letzteren stattgefunden hat, wonach das Seidenzeug in dem bis zur Lauwärme

Nicht Jeder fängt recht die Sache an,
Und nicht, weil ich's weiß, daß ich's deshalb auch kann.

Herstellung verlorenen Glanzes.

abgefühltten Seifwasser sodann — je nach Befinden — zwei- bis dreimal sorgfältig gewaschen wird.

Es hat sich bewährt, in diesem Seifwasser auch schwarze Seidenzeuge zu reinigen, doch muß in diesem Falle das Wasser wenigstens einen Tag gestanden haben und ganz kalt sein. Nach gleichfalls wiederholtem Waschen wird das Zeug durch eine ganz dünne Auflösung von arabischem Gummi in klarem Spülwasser gezogen und, halb trocken, glatt geplättet. Befinden sich Fettflecke im Stoff, so sind dieselben vor der Wäsche am besten dadurch zu beseitigen, daß man sie vollständig und ziemlich dick mit frischem Eidotter belegt und so vorerst vollständig trocken läßt. Es wohnt dem Dotter erfahrungsmäßig die Eigenschaft inne, daß es die fettigen Theile an sich zieht, ohne Farbe und Stoff im Geringsten zu tangiren.

Die Wiederherstellung verloren gegangenen Glanzes bei allen schwarzseidenen Stoffen, insbesondere bei schwarzem Taffet, wird dadurch erreicht, daß man dieselben mit einem in Krausemünzwasser, häufig auch Bier oder Brantwein getauchten Schwamm bestreicht, sodann zwischen zwei Tüchern rollt und, halb trocken, auf der linken Seite, und zwar möglichst heiß, plättet.

Ein anderes Mittel, gewaschener Seide den Glanz zurückzugeben, besteht in der gleichzeitigen Anwendung von Gummi und Ochsen-galle. Das bewährteste Rezept schreibt eine Mischung von 1 Liter Wasser und 30 g

Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen,
Ein Jeder sucht sich selbst was ans,

Berücksichtigung einzelner Farben.

arabischen Gummi vor, nach dessen vollständiger Auflösung ein Löffel voll Ochsen-galle und 5 g sogenannten Flohsamens zugesetzt werden. Nachdem diese Mischung eine Viertelstunde lang gekocht hat und abgekühlt ist, wird das Zeug vermittels eines Schwammes damit durchfeuchtet und auf einem leinenen Tuche geplättet.

Bei weitem vorsichtigeren Operationen erfordert eine große Anzahl farbiger Seidenstoffe, deren Farben oft trotz aller Vorichtsmaßregeln verändert oder zerstört werden. Als Hauptgrundsatz bei der Wäsche farbiger Seidenstoffe gilt zunächst, daß hier alle Manipulationen äußerst rasch ausgeführt werden. Da, wo die Farben durch die Wäsche bedingungslos an Lebhaftigkeit verlieren, wird ein mit Schwefelsäure getränktes Wasser sie wieder zu beleben vermögen, wenn auch hinsichtlich der zu verwendenden Quantität die äußerste Achtsamkeit geboten ist. Soll auch für jede einzelne Farbe möglichst genau die Verdünnung der Säure bestimmt werden, so ist als sehr bedeutsam dabei hervorzuheben, daß eine gleichmäßige Vertheilung der Schwefelsäure im Wasser, sowie die pointilöseste Beobachtung der Farbenveränderung während der Einwirkung des letzteren, auch nachheriges möglichst häufiges Nachspülen in klarem Wasser unerläßlich sind.

Bei grünen Seidenstoffen, den vor der Wäsche gefürchtetsten, wird das Beleben der Farbe von einer Mischung von 15 g Schwefelsäure in 1 Eimer Wasser erreicht werden.

Wer Vieles bringt, wird Manchem etwas bringen,
Und Jeder geht zufrieden aus dem Haus.

Ersatz der Schwefelsäure durch Binnauflösung.

Dasselbe Verhältniß ist bei Anilinblau zu beobachten. Bei karmoisinrother und ponceaufarbener Seide wird die Schwefelsäure meist durch Zinnauflösung ersetzt, von welcher 5 g einem halben Eimer kochenden Wassers beigemischt werden, in welchem bereits 30 g Marseiller Seife aufgelöst sind. Die durch diese Mischung gezogene Seide, die vorher vollständig fertig behandelt und gespült sein muß, gibt der Seide, außer der Frische der Farbe, vorzugsweise auch noch jene Eigenschaft wieder, die gemeinhin der „Griff“ genannt wird.

Gelbe Seidenzeuge pflegen in der Farbe zu den echten zu gehören. Die einzige Gefahr für Veränderung der Farbe, die fast ausschließlich von Curcuma herrührt, liegt darin, daß dieselbe durch die Seife einen ins Bräunliche spielenden Ton annimmt. Da, wo diese Veränderung des Tones nicht vermieden wurde, ein Fall, der bei einiger Aufmerksamkeit wohl zu umgehen ist, wird das Zeug in Essig, etwa einen großen Tassenkopf voll in einer Flasche Wasser verdünnt, getaucht. Nach dem Trocknen, das am besten in gelinder Wärme erfolgt, wird dieser bräunliche Ton herabgedämpft sein.

Gemusterte Modeseidenzeuge in zarten Färbungen, deren Ineinanderlaufen vermieden werden soll, werden mit Borax gewaschen. Auf zwei Weinflaschen Wassers werden gewöhnlich 40 g Borax gerechnet, die in gelinder Wärme in demselben aufgelöst werden. Wird nach dem Spülen eine Belebung der Farbe nothwendig, so wird dieselbe durch ein Bad in einem halben Eimer

Willst du dich eines Guts erfreu'n,
Mußt selber du ihm Werth verleih'n.

Verwendung der Bleichseife.

Wasser, dem ein halbes Quart Essig zugesetzt wird, erreicht werden.

Handelt es sich um Stoffe mit dunkler Musterung auf weißem Grunde, so ist bei der Wäsche von vornherein die sogenannte Bleichseife zu verwenden, deren Darstellung Wilhelmine Buchholz, diese Autorität auf dem Gebiete von „Wasser und Seife“, nach folgender Vorschrift bestens ausführt. Man lasse eine gute Natronseife in verdünnter Lauge und einem reichlichen Zusatz von Kochsalz sich abscheiden, worauf man der noch weichen Masse $\frac{1}{5}$ ihres Gewichts zerriebenes schwefelsaures Natron zusetzt. Noch feucht wird sie sodann, wie jede andere Seife, in Riegel geschnitten, getrocknet und zum Gebrauch aufbewahrt.

Schottisch karrirte Seidenzeuge werden in Weizenkleienwasser gewaschen und sodann, namentlich hinsichtlich der Farbe, wie blaue Anilinfarbe behandelt.

Bei der Wäsche mit Anilinfarben gefärbter Seidenzeuge und aller in derselben Art zu behandelnder Stoffe gilt noch als Hauptregel, daß das Trocknen der feuchten Stoffe nicht im Lichte und nicht in der Wärme geschehen darf. Da die Farben durch Hitze an Gleichmäßigkeit und Schönheit verlieren, dürfen heiße Plätt-eisen unter keiner Bedingung gebraucht werden. Namentlich bei anilinrothen Stoffen erzeugt unvorsichtiges Plätten bläuliche und violette Streifungen, die nicht wieder zu redressiren sind und das gereinigte Stück häufig völlig unbrauchbar machen.

Das Glück gehört denen, die sich selber genügen.

Wäsche mit Eidotter.

Die Reinigung und Wiederherstellung seidener Bänder und Seidesstickereien wird nach folgendem Verfahren bewirkt. Man behandelt die Seide mit Eidotter, als wenn man dieselbe mit Seife einreiben wollte, wäscht den Stoff mit lauwarmem Wasser so lange, bis er rein ist, spült mit kaltem Wasser nach und läßt es in gewöhnlicher Temperatur trocknen. Weiter löst man in einem Glase Wasser 5 g Tragantgummi und 5 g Flohsamen auf, läßt diese Mischung zwölf Stunden lang stehen, kocht dieselbe wie eine dünne Stärke ein, seigt sie wie eine solche durch ein Tuch und mangelt die Seide, nachdem sie flüchtig hindurchgezogen worden, bis zum Trocknen zwischen zwei Tüchern.

Um weißen Pelz zu reinigen, kocht man Mar-seiller Seife in Wasser, bis sie zergeht, seigt das Seifenwasser durch ein Tuch und läßt es bis zur Lauwärme abkühlen. Nun wird das Pelzwerk durch häufiges Hin- und Herziehen und gleichzeitiges Drücken und Streichen in diesem Wasser, das noch zweimal durch frisches ersetzt wird, reingewaschen und zuletzt spült man den Pelz in einer schwachen Lösung von Anilinblau in Flußwasser nach. Ohne ihn auszudrücken, hängt man ihn nun zum Trocknen an der Luft auf; das halbfeuchte Haar wird mit einem weiten, das trocken gewordene mit einem engen Kamme glattgekämmt, nach vollständigem Trocknen mit einem Pulver aus 8 g feinsten Puders und 33 g Talkstein bestreut und mit einer weichen Bürste vollends glatt und weich gebürstet.

Jedes Ding steigt im Preis,
Alles man zu schätzen weiß.

Putzpulver von Blutstein.

Das Waschen und Renoviren von Goldstickereien.
Das Reinigen unansehnlich gewordener Goldstickereien erheischt veränderte Bedingungen, je nachdem die Stickerei auf dunklem oder auf hellem Grunde ausgeführt ist. Zum Säubern der auf dunklem Grunde aufgetragenen Stickereien wendet man auf das feinste gepulverten Blutstein an, und zwar derart, daß man eine feine Zahnbürste in das Pulver taucht und mit derselben sodann trocken ganz leicht und vorsichtig die Stickerei oder die Borten reibt, wobei indessen sehr zu beachten ist, daß nichts von dem Pulver auf den Stoff kommt. — Goldstickerei auf lichtem Grunde muß dagegen auf eben erwähnte Art mit ganz feinem Gipsstaub gepulzt werden. In den Fällen, wo dieser Staub die Stickerei selbst zu hell macht — und er neigt dazu — wird sie sodann noch mit folgender Flüssigkeit behandelt. Man löst 10 g Gummilack, 1 g Drachenblut und 1 g pulverisirte Curcumawurzel in 30 g Weingeist auf und überstreicht die allzu gedämpften Stickereien oder Borten mittels eines kleinen Haarpinzels mit dieser Flüssigkeit. Auch hier ist der Stoff sehr vorsichtig vor einer Berührung zu hüten. Ist die Flüssigkeit angetrocknet, wird mit einer weichen Hutbürste überbürstet, bis die Stickerei wieder gelb glänzend erscheint.

Das Waschen echt silberner Borten. Als Vorbereitung dazu legt man die fraglichen Borten 24 Stunden vorher in saure Milch. Zur Wäsche selbst wird ein Stück venetianischer, im Nothfall auch anderer guter

Wer Alles aufs Spiel gesetzt,
hat sicher zu viel gesetzt.

Das Reinigen goldener Borten.

Seife fleingeschabt, in 1 Liter Regenwasser gerührt, hierzu eine verhältnismäßige Quantität Honig und eine frische Rindsgalle gethan und das Ganze einige Stunden gekocht. Im Falle die Flüssigkeit sich zu sehr verdickt, wird durch Zugießen der erforderlichen Quantitäten Regenwasser ein leichter Brei hergestellt. Nachdem dieser einen halben Tag gestanden hat, werden die Borten damit bestrichen, die nun ihrerseits um ein mit einem nassen Tuche bekleidetes Mangelholz gewunden werden. Mit einem zweiten nassen Tuche auch auswendig umwickelt, werden sie nun regelrecht gemangelt, dann und wann indessen mit Regenwasser angefeuchtet, auch einige Male mit obigem Brei von Neuem bestrichen. Hierauf wird eine geringe Quantität arabischen Gummi, der 24 Stunden in Wasser geweicht hat, durch ein Tuch gedrückt und mit einer gleichen Quantität feinen Zuckers vermischt, wonach, sobald die Mischung erst aufgelöst und abgeklärt ist, die Borten hinein getaucht werden. Von Neuem zwischen zwei nassen Tüchern glattgemangelt, werden sie schließlich zum völligen Trocknen aufgehängt, wobei man nicht versäumen mag, an das herunterhängende Ende ein Gewicht zu befestigen.

Das Reinigen goldener Borten geschieht in derselben Art, nur hat hier dem Waschen noch regelmäßig ein Auffärben des Goldes nachzufolgen. Zuvörderst werden die Borten eine Nacht über in schwachen Salmiakgeist gelegt und sodann tüchtig in einer Lösung

Der Kluge schweift nicht nach dem Fernen,
Um Nahes zu finden,

Straußfedern zu waschen.

von 15 g Ammoniak auf eine Flasche Wasser — besser ist Wein — ähnlich wie die silbernen Borten gewaschen. Färbung und Glanz erhalten sie durch eine Tinktur, die man aus etwas pulverisirtem Gummi, etwas Safran, $\frac{1}{2}$ Liter Wasser oder eben so viel Brantwein zugesetzt, herstellt, in einem Topfe heiß werden läßt, durch ein Tuch preßt und vor dem Auftragen auf die Borten, das gewöhnlich mit einem feinen Bürstchen bewerkstelligt wird, wieder abkühlen läßt. Das Aufhängen der Borten geschieht ebenso wie bei den silbernen.

In Fällen, wo die zu waschenden Silber- und Goldtressen noch nicht allzu verbraucht sind, kann auch rectificirtes Terpentinöl oder Benzin zur Reinigung verwandt werden. Entschieden zu warnen ist vor alkalischen Flüssigkeiten, weder Stickerien noch Tressen gegenüber möge man sich ihrer bedienen, da sie erwiesenermaßen die Seide angreifen und die Farbe verändern oder zerstören. Dieselbe nachtheilige Wirkung ist von Anwendung aller Seifen zu erwarten. Weingeist darf als das bewährteste Mittel gelten, die Stickerie auf das Beste zu reinigen und ihr den verlorenen Glanz zurückzugeben.

Straußfedern zu waschen. Weiße Straußfedern werden auf zweierlei Weise renovirt.

Nach dem ersten Verfahren läßt man feingeschabte venetianische Seife mit kochendem Wasser in einem emaillirten Topfe eine Viertelstunde lang kochen, während man sie mittels eines Schaumbesens zu Schaum rührt. Mit diesem Seifenschaum feuchtet man die Federn

Und seine Hand greift nicht nach den Sternen,
Um Licht anzuzünden.

Beeinflussung des Verfahrens durch die Farbe.

kräftig an, zieht sie zwischen den Fingern durch und spült die Seife in lauwarmem Wasser fort. Sodann drückt man das Wasser mit der Hand leicht aus, legt die Federn zwischen zwei leinene Tücher, schlägt hierauf mit der flachen Hand das Wasser davon ab und zupft sie aus. Dann breitet man glühende Kohlen auf einem Herde unter einer gut ziehenden Esse möglichst weit aus einander, streut gestoßenen Schwefel darauf, faßt die Federn an beiden Enden und hält sie in einiger Entfernung über den Schwefeldampf. In dieser Dampf-atmosphäre schüttelt man sie so lange durch einander, bis sie trocken sind, eine Manipulation, die ihnen außer der schönen Kräuselung auch die weiße Farbe wiedergiebt.

Um völlig auszutrocknen, werden sie da, wo es nöthig ist, an einem warmen Orte einige Stunden aufgehängt. Bei farbigen Federn wird der Schwefel weggelassen.

Ein zweites Verfahren ist, die Feder in lauwarmem, dünnem Seifenschäum einfach umherzuschwenken, und man streift sie sodann zwischen den Fingern aus, das ganze Verfahren etwa zwei- oder dreimal wiederholend. Ist die Feder rein, so wird mit der flachen Rechten so lange darauf geschlagen, bis die kleinen Flöckchen, welche von der Nässe zusammengeklebt sind, verschwinden und die ganze Feder halb trocken ist. Nun wird dieselbe dick mit Puder bestreut und mit dem Schlagen so lange fortgeföhren, bis sie vollständig trocken ist.

Ein einziger Fleck verdirbt die schönste Wäsche.

Das Färben der Schmuckfedern.

Um geknickte Federn wieder zu steifen, taucht man sie einen Augenblick in kochend heißes und darauf rasch in eiskaltes Wasser, wodurch die geknickten Stellen sofort verschwinden.

Das Färben der Schmuckfedern. Jedem Färben der Federn, einer Mühe, die sich allen Federn gegenüber, bei denen man sich von einfacher Wäsche nicht mehr viel verspricht, durch nicht unbedeutende ökonomische Resultate belohnt macht, muß zunächst ein sorgsames Reinigen und Bleichen vorangehen. Zu diesem Zwecke werden die Federn in ein lauwarmes Seifenbad gelegt, das aus 30 g Seife und 500 g Wasser besteht. Es bezweckt diese Seifenwäsche ein vollständiges Entfernen aller schmutzigen und fettigen Theile, und ist auch da nicht zu unterlassen, wo Federn schwarz gefärbt werden sollen.

Nach mehrmaligem Spülen und Waschen in klarem Wasser thut man gut, sie vor dem Färben wieder trocknen zu lassen.

Schwarz werden Federn gefärbt in einer essigsauren Eisenauflösung, die man herstellt, indem man 100 g Eisenfeile in 1 Liter Essig so lange aufweicht, bis der Essig mit Eisen gesättigt ist. Nachdem diese Eisenbeize durch einen Leinenstoff geseiht wurde, werden die Federn 24 Stunden hineingelegt, worauf sie langsam trocknen dürfen. Alsdann bringt man sie in eine siedend heiße Gallapfelbrühe, in welcher sie so lange bleiben, bis sie schön und gleichmäßig schwarz geworden sind.

Allem läßt sich abgewinnen
Eine Seite, die noch glänzt.

Verschiedene Färbungen.

Dunkelbraun werden Federn gefärbt nach vorhergegangener Weichung in einer Auflösung von 125 g Alaun in 4 kg Wasser, in einem lauwarmen Bade von 2 kg Blauholzbrühe und 2 kg Rothholzbrühe. Wenn sie die gewünschte Färbung erreicht haben, werden sie herausgenommen; gut ist es, wenn die Blau- und Rothholzbäder bei immer steigender und zuletzt recht heißer Temperatur mehrmals wiederholt werden.

Violett färbt man, nach vorherigem Einweichen in Alaunlösung in einem bloßen Blauholzabsud, durch Spülen, Trocknen und Appretiren.

Karmosin- und rubinroth wird nach vorherigem Weichen in einer Lösung von 500 g Alaun, auf 8 kg Wasser gerechnet, durch längere Erwärmung der Federn in Rothholzabsud erreicht.

Um die Federn recht schön kraus zu machen, bestreicht man die sogenannte Rückenspule derselben mit feinerem Oel, hält sie über gelindes Feuer und behandelt die einzelnen flocken, wie oben angegeben wurde.

Das Behandeln der Spitzen erfordert, ganz nach Maßgabe des Gewebes, besonders die äußerste Zartheit und Sorgsamkeit. Man weicht die Spitze deshalb nur in kaltem Wasser ein und drückt sie, bei Vermeidung jedes Reibens, dann einfach aus. Nach nochmaligem Ausdrücken in lauwarmem Seifenwasser von weißer venetianischer Seife wird sie für einige Stunden wieder in frisches Wasser gelegt; das Trocknen geschieht erst nach der erforderlichen Manipulation des Auszupfens.

Den Kohl, den du dir selbst gebant,
Mußt du nicht nach dem Marktpreis schätzen,

Das Behandeln der Spitzen.

Wenn zum Auszupfen der Spitzen auch eigens verschiedenartige Vorrichtungen hergestellt worden sind, so wird die Hausfrau, die nicht im Besitze derselben ist, dasselbe Resultat erreichen, wenn sie etwa aus einem Mehlsiebe den Boden nimmt, denselben oben mit Baumwollenwatte oder auch mit Heu polstert, bis sie ein rundes, elastisches Kissen erhält, das sie zuletzt noch am besten mit farbigem Ueberzuge bezieht. Auf diesem Kissen werden nun die Spitzen ausgebreitet und, indem sie ausgezupft werden, zugleich befestigt. Zur Befestigung der Krone und der Kante werden sogenannte Spitznadeln verwandt und bei jeder auf besondere Art. Diejenigen, welche die Kanten befestigen, müssen der Länge nach eingesteckt werden, also etwa in der Lage, als wollten sie einen Vorderstich machen, die Nadeln für die Krone werden dagegen senkrecht eingestochen, so daß jedes einzelne Säckchen einzeln befestigt wird. Nach dieser Vorbereitung fährt man mit einem feinen, mit dünnem Gummiwasser angefeuchteten Schwamme über die Spitzen, worauf sie in Ruhe trocknen dürfen.

Brüsseler Spitzen erfordern ein hiervon abweichendes Verfahren. Man nimmt auf 200 g Spiritus 20 g Honig und 20 g schwarze Seife und läßt diese Mischung auf gelindem Kohlenfeuer unter unausgesetztem Umrühren zergehen. Sobald die Flüssigkeit erkaltet ist, werden die Spitzen, welche zuvor glatt auf einem Tische ausgebreitet worden sind, vermittels eines in die Lösung getauchten feinen, wollenen Tuches genau nach dem

Du hast ihn mit deinem Schweiß bethaut,
Die Würze läßt sich durch nichts ersehen.

Das Restauriren von Spitzen und Blonden.

Striche gerieben, darauf rasch abgospült, gesteift und dann geplättet. Beim Plätten werden sie durch ein feines Musselintuch geschützt.

Gewaschenen Spitzen das Ansehen alter echter zu geben, wird eine feine Reis-Appretur hergestellt. Man nehme dazu 30 g von bestem gewaschenen Reis, weiche ihn eine Nacht hindurch in $\frac{1}{2}$ Liter Fluß- oder Regenwasser und lasse ihn am Morgen einige Minuten aufkochen. Die hiervon abgegossene Flüssigkeit wird, mit einigen Tropfen Indigo-Lösung vermischt, als Appretur benutzt. Um den gelblichen Ton echter Points zu erzielen, werden dieselben durchgezogen und in ganz schwachem Kaffeeabsud getrocknet.

Das Restauriren von Spitzen und Blonden wird vielfach auch auf folgende Weise bewirkt. Noch vor dem Waschen werden sie ausgeplättet, auf eine Binde genäht und um einen sogenannten Spitzencylinder, dessen Stelle im Nothfall indessen auch ein Bret ersetzen kann, aufgewickelt. Nachdem zwischen jede Lage dünn- geschabte venetianische Seife kommt, werden die Spitzen oder Blonden etwa vier Stunden in Milch gelegt, worauf sie einfach mit den Händen ausgedrückt werden. Noch einmal schabt man dünne Schichten Seife dazwischen und legt sie in weiches Wasser, nach dem Ausdrücken die Prozedur so lange wiederholend, bis sie rein sind. Auf einem feinen Tuche werden sie sodann geschwefelt, nach dem Schwefeln schwach gebläut und auf oben angegebene Weise vorsichtig appretirt.

Man kann Viel finden, wenn man sich nur die Mühe giebt, zu suchen.

Behandlung von Blondenkleidern.

Getragene Blonden und Blondenkleider wie neu herzustellen. Eine Hauptbedingung hierzu sind die sogenannten Spitzenwalzen, einfache Vorrichtungen von leichtem weissen Holze, die bei ihrer Bestimmung für Blondestreifen, Spitzen und Points 50—55 cm Länge und 7 cm Durchmesser, zur Verwendung bei zertrennten Kleidern, Schleiern oder Tüchern aber etwa 85 cm Länge und 5 cm Durchmesser haben müssen. Handelt es sich nun um die Reinigung eines Blondestreifens oder einer Spitze, so nimmt man die kleinere Walze in die linke Hand, die Blonde aber in die rechte, taucht das eine Ende derselben in Seifenauflösung und klebt den zu waschenden Streifen nun etwa eine Hand breit von oben nach unten an die Walze, dreht diese sodann mit der linken Hand nach rechts herum und läßt die Blonde nun durch Daumen und Zeigefinger der rechten Hand laufen, wobei man sich bemüht, daß das Ende derselben ziemlich mit der Walze selbst abschließt.

Sind außer einem Fond auch noch lose Blondensblümchen oder Applikationen zu waschen, so werden diese glatt neben einander auf einen Tisch gelegt, worauf man die Walze anlegt und Fond und Blumen mit einander aufrollt. Nun wird ein Stück Mull darüber gewickelt, dessen Enden mit losen Stichen an einander befestigt werden, und zwar in solcher Weise und Lage, daß sie vernäht auf beiden Seiten der Walze überstehen, damit die Blondens sich während des Waschens nicht verschieben.

Draußen zu wenig oder zu viel,
Im Hause nur ist Maß und Ziel.

Appretur der Blonde.

Die Wäsche selbst wird nun dadurch bewirkt, daß man beide Hände in die Seifenauflösung taucht, die Walze gut damit einreibt und in dieser Befeuchtung ungefähr zehn Minuten auf einem Tische hin- und herrollt, die Befeuchtung immer wieder erneuernd, so daß mit dem schönsten Seifenschaum der Schmutz aus dem Bezuge herausgerollt wird. Ist das geschehen, so schüttet man unter dem nämlichen Hin- und Herrollen der Walze so lange klares, frisches Wasser zu, bis dasselbe in gleicher Klarheit wieder abläuft und bläut sodann mit feiner Blautinktur.

Das Appretiren geschieht, indem man ein reines Leinensflecken in Blondens-Appretur eintaucht und die Walze in möglichster Gleichmäßigkeit damit einreibt; das Trocknen dieser Appretur vor dem Plätten darf indessen nicht abgewartet werden.

Nachdem der Ueberzug behutsam heruntergenommen ist, legt sich die noch feuchte Blonde von selbst glatt hin und wird, mit weißen, glatten, steifen Papierstreifen bedeckt, mit heißem Plätteisen so lange geplättet, bis sie völlig trocken ist. Nach der Ablösung des Papiers liegen die auf diese Weise behandelten Blondens und Spitzen thatsächlich wie neu da.

Die Blondensappretur, auf welche bei der Behandlung fast aller Spitzenarten zurückzukommen ist, wird aus 10 g Flohsamen, $1\frac{1}{2}$ Liter Wasser und 1 g Hausenblase bereitet, welche Ingredienzien zusammen gefocht werden. Nach halbstündigem Kochen wird die

Wer sich nicht nach der Decke streckt,
Dem bleiben die Füße unbedeckt.

Reinigung weißen und schwarzen Flors.

schleimige Flüssigkeit durch Flanell geseiht, so daß sie vollständig klar erscheint, und durch einige Tropfen Indigotinktur schwach gebläut.

Ein anderes Verfahren, weißen Flor zu reinigen. Man plättet ihn noch vor der Wäsche glatt und legt ihn so, gut ausgebreitet, zwischen ein dünnes Tuch, welches, um ein Verschieben der geordneten Lage zu vermeiden, zusammengenäht wird. Nachdem er in dieser Umhüllung etwa $1\frac{1}{2}$ Stunde in einem weiten, verzinnnten Gefäße gekocht hat, wird frisches Wasser und Seife hinzugehan, um ihn noch eine weitere Stunde kochen zu lassen. Nachdem das Wasser abgegossen und der Flor in reinem ausgedrückt wurde, wird er für die Dauer von vier Tagen in ein frisches, kaltes Wasserbad gelegt. Um zu erreichen, daß die Seife, die sonst den Flor gelblich machen würde, vollständig herausgezogen wird, wird das gestandene Wasser jeden Tag durch frisches ersetzt. Nach Verlauf der erwähnten Zeit hängt man das Tuch an die Luft und zieht, wenn es trocken ist, die Fäden, mit welchen es zusammengenäht wurde, heraus, klopft den Flor nun mit in blaue Stärke getauchten Händen, trocknet ihn vollends und plättet ihn nach vorsichtiger Befeuchtung der linken Seite.

Schwarzer Flor steht in dem Ruf, nach der Wäsche oft grau und unscheinbar zu werden. Ein bewährtes Mittel, das zu vermeiden, findet man in dem Kochen desselben nach der Wäsche in einer Lösung von 1 Liter Wasser, 7 g Blauholzertract und 3 g Grünspan.

Das Schickliche ist stets achtbar, und das Achtbare stets schicklich.

Waschen seidener Schleier.

Nachdem diese Ingredienzen aufgelöst sind, werden noch 30 g Weinstein und 5 g Salmiak hinzugehan; hierin kocht der flor eine halbe Stunde, wird dann in weichem Wasser gespült und getrocknet. Wenn man zur Appretur nicht die oben angegebene Blondentappretur verwenden will, zu welchem Zweck sie stark indigoblau gefärbt werden muß, so soll man Hausenblase dazu verwenden.

Das Plätten ist bei schwarzem flor nicht anwendbar.

Das Waschen seidener Schleier erheischt im Allgemeinen dieselben Vorrichtungen als das Verfahren der Spitzenreinigung, hier und da sogar noch größere Vorsicht. Auch das Schwefeln kommt hier in gleicher Weise zur Anwendung, worauf die Schleier nur noch in lauwarmes Wasser getaucht werden, welchem eine ziemlich bedeutende Quantität arabischen Gummis zugesetzt worden ist. In einer flasche Wasser werden etwa 30 g aufgelöst. Da jede Art des Auswringens hier noch unstatthafter ist als bei allen anderen seidenen Geweben, kann das Wasser nur durch Aufhängen des Schleiers entfernt werden. Nachdem es hinlänglich abgetropft ist, werden die Schleier in hölzerne, mit Tuch oder flanell bezogene Rahmen gespannt, deren Stelle aber auch ein mit Tuch überspannter Spieltisch vertreten kann. Hier werden sie langsam und vorsichtig ausgedehnt und nach allen Richtungen angenadelt, auch in dieser Lage mittels eines feinen Schwammes möglichst gleichmäßig gummirt.

Gerne vom Schlimmsten Gutes und Schlimmes nicht vom Besten.

Kunstwäsche wollener Stoffe.

Die Kunstwäsche wollener Stoffe erfordert die Beachtung einer Anzahl allgemeiner Regeln.

- 1) Dunkle und helle Stoffe dürfen nie zu gleicher Zeit in derselben Lauge behandelt oder auch nur in demselben Gefäße untergebracht werden, will man nicht Gefahr laufen, daß die farbigen Gewebe den hellen ihre Farbe, oft unvertilgbar, mittheilen.
- 2) Das Wasser, beziehungsweise die Lauge, darf 28 Grad Wärme nicht übersteigen. In anderem Falle wird das Gewebe hart, aber das läßt sich durch die Behandlung mit verdünntem Salmiakgeist wolkorrigiren, wenn auch die ursprüngliche Weichheit und Elastizität nur in den seltensten Fällen wieder erreicht wird.
- 3) Zartgefärbte Stoffe dürfen weder mit Seife noch mit Soda, sondern nur mit einer Abkochung der nicht genug zu empfehlenden Seifenwurzel gewaschen werden.
- 4) Bei dem Reinigen feiner Gewebe ist jedes starke Reiben zu vermeiden, und es soll mehr einem vorsichtigen Spülen des Stoffes als einer eigentlichen Wäsche gleichen.
- 5) Das Ausspülen geschieht am vortheilhaftesten in weichem Wasser.
- 6) Gefärbte Stoffe dürfen nicht in der Sonne trocknen, sondern werden an einem staubfreien, schattigen Orte aufgehängt, um jedes Entfärben und Ausziehen zu vermeiden.

Willst du mich nicht glücklich lassen,
Sorge nur, so mach mich klug.

Behandlung des Tuches.

7) Das heiße Plätten der Wollstoffe ist schädlich, da es die Wolle hart macht und häufig genug die Farben angreift.

8) Bei der Appretur wollener Gewebe darf weder Gummi noch Leim angewendet werden, sondern es ist der Stoff nach dem Strich zu bürsten und kalt zu pressen oder scharf durch eine Mangel zu ziehen.

Schwarze Tuchkleider wieder herzustellen. Man kocht Campecheholz eine halbe Stunde lang in Wasser, taucht das von allem Staube gereinigte Tuch zuerst in warmes Wasser und bringt es sodann in die erwähnte Farbenbrühe, worin man es 30 Minuten kochen läßt. Nach dieser Zeit wird ein Stückchen Eisenvitriol hinzugehan und das Tuch wiederum so lange dem Kochen ausgesetzt. Nachdem es hierauf einige Stunden an der Luft gehangen hat, wird es zwei- bis dreimal in kaltem Wasserbade gespült, getrocknet, geplättet und, dem Striche nach, mit einer weichen Bürste gebürstet, auf welche vorher einige Tropfen Olivenöl aufzutragen sind.

Eine andere Art, Tuch zu behandeln. Auf 30 g Tabak gießt man etwa 1 Liter heißes Wasser, das nach halbstündigem Ziehen durch ein Haarsieb geseiht wird. Einfach mit dieser Flüssigkeit stark gebürstet, wird verschossenes Tuch wie neu hergestellt. Sind die Rockfragen besonders reinigungsbedürftig, so werden sie mit grüner Seife eingerieben und mit lauwarmem Wasser mittels einer weichen Bürste vollkommen ausgewaschen.

Die Eigenliebe ist unsre größte Schmeichlerin.

Wiederherstellung farbiger Tuche.

Die Wiederherstellung farbiger Tuche. Nachdem das zu reinigende Stück vor allen Dingen vollständig staubfrei geklopft und gebürstet wurde, streiche man jeden vorhandenen fleck mittels einer kleinen Bürste mit Eidotter, das mit etwas Branntwein vermischt ist, an, und wasche den Stoff in warmem, mit etwas Ochsegalle versetztem Wasser derart aus, daß man die betreffenden flecke hineintaucht und sie dann bis zum Schäumen reibt. Wird das jetzt versäumt, so ist später die Seife nicht mehr aus dem Tuch zu bringen. Das Bürsten der gewaschenen flecke mit einer scharfen Bürste und sorgfältig nach dem Strich gibt dem Tuche sein bestes Aussehen vollständig wieder.

Das Auffäubern von Ballstühlen. Nachdem die Schuhe recht gut und gleichmäßig ausgestopft wurden, dreht man einen Leinenflecken ballförmig zusammen, taucht ihn in rektifizirtes Terpentinöl oder in Benzin und reibt die schmutzigen Stellen nach der Richtung des Fadens damit ab. Wenn sich nach dem in möglichst warmer Temperatur rasch zu bewirkenden Trocknen noch flecke zeigen, so werden dieselben mittels einer Zahnbürste, die in ein Gemisch von Spiritus und Wasser getaucht wird, vollständig entfernt. Weiße Schuhe werden zum Schluß noch mit einer Mischung von 13 g feinstem Talkpulver und 3 g Magnesia bestreut und mit einem flecken Seidenzeuges polirt.

Sonnenschirme wieder herzustellen. Die Schwierigkeit der Handhabung des Schirmes bei der Prozedur

Das wahre Gut ist die Genügsamkeit und die Genügsamkeit hat überall genug.

Waschen und Färben der Handschuhe.

des Reinigens ist in dem Verfahren beseitigt, daß man den Schirm aufspannt, jeden fleck mit einer feinen Nadel zeichnet und ihn nach dem Zusammenlegen einen um den andern mit Benzin oder rektifizirtem Terpentinöl wäscht. Nachdem der Schirm wieder aufgespannt wird, hält man ein Leinentuch unter den gewaschenen fleck, der von oben vorsichtig und langsam verrieben wird. Das Waschen erfordert im Uebrigen je nach der Farbe des Sonnenschirmes die Behandlung, welche bei dem Verfahren mit dem betreffenden Seidenzeuge mitgetheilt wurde.

Seidene Handschuhe und Strümpfe werden auf oben erwähnte Weise mit Sodaseife eingeseift, gut durchgerieben und zum zweiten Mal in Seifenwurzelwasser gewaschen. Nachdem man sie in ein kaltes Wasserbad gelegt, werden sie leicht ausgedrückt, getrocknet und geplättet.

Das Waschen und Färben der Handschuhe. Sogenannte „waschlederne“ Handschuhe werden zunächst in warmem Wasser eingeweicht, auf einem Tische glatt gezogen, eingeseift und möglichst gut gerieben. Wo feineres Leder in Frage kommt und starkes Reiben ein Rauhwerden desselben befürchten läßt, bleiben die Handschuhe längere Zeit in dem Seifenwasser liegen und werden dann nur wiederholt ausgedrückt. Legt man besonderen Werth darauf, daß die Handschuhe recht weich bleiben, so wird dem lauwarmen Wasser das Gelbe eines Eies zugesetzt. In noch feuchtem Zustande zieht

Nichts so Erhebendes giebt's auf Erden,
Als ein eindringlich Beispiel zu werden.

Dänische und Glacéhandschuhe.

man darauf die Handschuhe über die Hand oder eine Form, reibt sie mit einem reinen, weichen Flanellflecken nach einer Richtung und läßt sie so trocknen. Dann legt man etwas glattes Papier zwischen dieselben, beschwert sie durch ein Gewicht oder preßt sie schwach in einer Presse, wodurch sie ein glattes, neues Aussehen erhalten.

Ist das Leder von wiederholtem Waschen bereits hart und steif geworden, so wird das bereits erwähnte Einreiben desselben mit Eidotter und Auswaschen in lauwarmem Wasser, dem etwas Alaun zugesetzt wird, der Verhärtung wirksam begegnen.

Dänische Handschuhe werden einige Stunden in kaltem Wasser eingeweicht und darauf in lauwarmen Kochseife gewaschen, bis sie rein sind, worauf sie schwach ausgedrückt — nicht ausgewrungen — werden. Ist dieses geschehen, so weicht man sie 24 Stunden lang in recht scharfem Weinessig, hängt sie sodann auf und läßt sie langsam trocknen. Halbtrocken werden sie, wie die waschledernen, über die Hand oder eine Form gezogen, nach den fingernähten zusammengelegt und in einer Presse schwach gepreßt.

Durch ein vierundzwanzigstündiges Bad im Weinessig erhalten sie ihre Farbe wieder.

Glacéhandschuhe werden am besten mit ein wenig geschlagenem Eidotter bestrichen. Nachdem dieses etwa eine Viertelstunde aufgetragen blieb, taucht man einen feinen Schwamm in lauwarme Milch und streicht damit

Selbst um des Herdes Funken soll
Sich der des Geistes gesellen.

Handschuhe trocken zu waschen.

— möglichst sorgsam immer nach einer Seite — ganz sanft über den Handschuh, bis er von aller Unsauberkeit frei ist. Auch er wird über der Hand oder einer Form getrocknet.

Nach einem andern Verfahren wäscht man dergleichen Handschuhe in reinem, kaltem Wasser so lange aus, bis dasselbe ungetrübt abfließt; hierauf werden einige Eidotter mit süßem Mandelöl gemischt und die Handschuhe damit eingerieben. Ueber das Formholz gezogen, hüllt man sie in Löschpapier ein, warauf sie im Luftzuge trocknen.

Wenn sich diese Vorschriften vorzugsweise für das Behandeln weißer Handschuhe eignen, so läßt sich für farbige ganz besonders folgendes Verfahren empfehlen.

In warmer Milch wird etwas geschabte venetianische Seife aufgelöst und mittels eines Flanellstückchens mit dieser Lösung der Handschuh abgerieben. Die Entfernung von Flecken geschieht vorher durch Abreiben mit Weißbrot. Das appretirende Verfahren schließt sich dem oben angegebenen an.

Glacéhandschuhe zu reinigen, ohne sie naß zu machen. Man bürstet die Handschuhe mittels einer harten Bürste mit einer Mischung von trockener Walkererde und gepulvertem Alaun. Nachdem der Schmutz durch Klopfen entfernt worden ist, nimmt man Kleie und Spanisch Weiß und bestreut und reibt die Handschuhe damit. Sind die Flecke so hartnäckig, daß durch dieses

Menschen und Wind ändern geschwind.

Erneuerung von Strohhüten.

Verfahren das gewünschte Ziel noch nicht erreicht wird, so entfernt man den Schmutz mit Knochenasche, welche man auf die betreffenden Stellen bringt, dieselben dann mit Seidenpapier bedeckt und mit einem heißen Plätteisen überfährt.

Eine bewährte Handschuhseife giebt eine Mischung von 725 g geschmolzener trockener spanischer Seife, 250 g weichem Wasser, 150 g unterchlorigsaurem Natron und 30 g Salmiakgeist. Das Auftragen dieser Masse auf die aufgespannten Handschuhe geschieht mittels eines feinen Flanellstückchens. Dieses Seifenmittel, welches bleichende Theile enthält, leistet für weiße Handschuhe vortreffliche Dienste und ist, in Flaschen und Krügen aufbewahrt, auch für lange Zeit haltbar.

Erneuerung getragener Strohhüte. Ist die Vergilbung der Hüte eine nur unbedeutende, so werden dieselben mit Schwefelblüte und darauf mit einem in Branntwein angefeuchteten Tuche abgerieben, nach dem Trocknen ausgebürstet und auf der linken Seite mit Gummiwasser bestrichen. In schwierigen Fällen, d. h. sehr gelben und verbrauchten Hüten gegenüber, reibt man feine Marseiller Seife mit lauwarmem Wasser auf einem Flanelllappen zu Schaum, seift den Strohhut damit ein und reibt ihn bis zu vollständiger Reinigung. Hierauf wird der Hut in reinem Wasser nachgespült, mit einem trockenen Tuche abgerieben und sodann geschwefelt. Für diesen Zweck hängt man den Hut am besten an einem Faden in einer Tonne auf, macht mit

Es giebt nichts Neues unter der Sonne.

Das Färben von Strohhüten.

glühenden Kohlen auf dem Boden derselben nicht gar zu starken Schwefeldampf, deckt die Tonne zu und läßt den Hut etwa 20 Minuten im Dampfe hängen. Nach dem Schwefeln wird er geplättet, wobei man ein Blatt Papier unterlegt und in geeigneten Fällen auch das Gummiwasser in Anwendung bringen kann.

Strohhüte schwarz zu färben. Nachdem die betreffenden Hüte zuerst drei Stunden lang in einem 3° Baumé starken, 40° Réaumur warmen Bade aus Soda geweicht haben und darin gespült worden sind, werden sie darauf über Nacht in ein Schmaackbad gelegt, welches auf 5 Gewichtstheile der Hüte einen Gewichtstheil Schmaack enthält. Am andern Morgen nimmt man sie heraus, läßt abtropfen und bringt die Hüte drei Stunden lang in ein kaltes Bad aus holzsaurem Eisen von 2° Baumé, nimmt sie dann heraus, läßt ablaufen, taucht die Hüte einzeln in ein lauwarmes Bad, welches auf je 10 l 250 g Leim enthält, trocknet ab und bürstet mit einer scharfen Bürste. Man kann beim färben das Bad auch bis zum Kochen bringen.

Wenn die Hüte beim Kochen zerfallen, so liegt dies nicht an dem Höhegrad der Temperatur, sondern am schlechten Behandeln der Hüte, nicht selten auch an der mangelhaften Beschaffenheit derselben.

Das Auffärben kastanienbrauner Hüte geschieht in einer Mischung von gemahlenem Sandelholz, gepulvertem Curcuma, Gallus oder Sumach und geraspeltem Blauholz. Das Verhältniß dieser verschiedenen

Halte in Allem Maß und Ziel.

Herstellung von Lockenwickeln.

Ingredienzen zu einander wird nach der Anzahl der zu färbenden Hüte bestimmt. Wilhelmine Buchholz rechnet auf 25 Stroh Hüte 1 kg Curcuma, 180 g Gallus oder Sumach und 25 g Blauholz zu der entsprechenden Quantität Wasser. Nachdem diese Mischung mit den Hüten in einem ausreichend großen Kessel gekocht wurde, werden die letzteren ausgespült und über Nacht in eine salpetersaure Eisenlösung von 40° Baumé gelegt. Um die Säure wieder zu entfernen, werden sie am Morgen verschiedene Male wieder gespült, worauf, um ein dunkleres Kastanienbraun zu erhalten, der Sandel vermehrt und in Blauholzabkochung geröthet wird. Nach dem Trocknen des Strohes werden die Hüte mit einer Bürste aus sogenanntem „Hundegras“ behandelt, wodurch sie Glanz erhalten.

Silbergraue Strohfarbe erreicht man am besten, indem man die Hüte in ein Bad von krystallisirter Soda einweicht, welchem etwas klares Kalkwasser zugesetzt wurde. Nach diesem Weichen werden sie zwei Stunden lang in einem aus 2 kg reinem Alaun und 90 g Weinsäure bereiteten Bade — ein Verhältniß, das ebenfalls für 25 Hüte berechnet ist — gekocht; nach Bedürfniß wird noch etwas Ammoniakcochenille, Indigfarmin und zur Neutralisirung des Alkalis der Cochenille ein wenig Schwefelsäure beigemischt. Das Ausspülen soll in schwach gesäuertem Wasser geschehen.

Eine praktische Verwerthung unbrauchbar gewordener Handschuhe ist die Verarbeitung derselben zu

Nicht von außen, nur von innen
Ist die Anmuth zu gewinnen.

Gummischuhe zu repariren.

Lockenwickeln. Solcher Handschuhe, die bereits zu verbraucht sind, um nochmals eine Wäsche durchzumachen, gibt es in jedem Haushalt eine Menge; in größeren Familien sammeln sich das Jahr viele Dutzende an. Da, wo eine oder mehrere weibliche Mitglieder derselben Locken oder gekräuselttes Haar tragen, ergibt das Selbstanfertigen der Wickel häufig eine nicht unbedeutende Ersparniß, da man im Handel das Dutzend mit 25 Pfg. zu bezahlen pflegt. Da Watte und Zwirn in jedem Nähkorbe zu finden sind, bedarf es zur Herstellung einer Quantität von vielen Dutzenden solcher Lockenwickel nur noch eines Röllchens feinen Drahtes für etwa 5 Pfg. Zudem pflegen selbstgefertigte Wickel meist viel länger und besser zu halten als die gekauften.

Defekte Gummischuhe zu repariren. Aus dem Handelsartikel „Gummi in Blättern“, welcher in den verschiedensten Stärken zu haben ist, wird ein Stück geschnitten, das über die Ränder der schadhaften Stellen des Schuhs hinausragt. Dieses Gummistück wird bis zu etwa 50° Celsius erwärmt und auf seiner anzuheftenden Fläche mittels eines Pinsels zwei- bis dreimal mit Benzin bestrichen. Das Gleiche geschieht mit der schadhaften Stelle des Schuhs und dessen innerer Fläche. Die kantigen Ränder des Gummistückes lassen sich durch diese Reibungen mit Benzin gleichfalls abrunden. Von großem Einfluß auf die Güte und Dauerhaftigkeit dieser Reparatur ist ein Pressen der ausgebesserten Stelle zwischen Metallplatten. Als Ueberzug

Ein Jeder bleib' in seinem Kreise,
Ein Jeder thu' nach seiner Weise.

Regenschirme wasserdicht zu machen.

dient ein Lack, der aus Frankfurter Schwarz, Asphalt, Kautschuk und Benzin hergestellt wird. Ein Kitt zum Befestigen der Sohlen für Gummischuhe besteht aus in Steinkohlenbenzin aufgelöstem Kautschuk und werden hierzu auf etwa 100 Theile Benzin 6—8 Theile Kautschukabfälle gerechnet.

Regenschirme wasserdicht zu machen, dient eine Lösung von einem Theil Paraffin in etwa 20 bis 30 Theilen Benzin. Die mit dieser Flüssigkeit vorgenommene Tränkung des Stoffes werde indessen nie in der Nähe des Feuers oder eines etwa brennenden Lichtes vorgenommen, weil sich der Dampf des sehr flüchtigen Benzins entzünden könnte. Eine Besorgniß darüber, daß das im Stoff zurückbleibende und denselben wasserdicht machende Paraffin, im Sinne des derartig leicht entzündlichen Benzins, feuergefährlich sein könnte, ist durchaus nicht zu hegen. Zum Auflösen des Paraffins wird am besten ein Benzin verwandt, welches nach dem Verdampfen möglichst gar keinen Geruch zurückläßt. Die Farbe des Stoffes wird durch dieses Verfahren in keiner Weise angegriffen, und es ist nur, was seine Elastizität anbelangt, darauf zu achten, daß nicht mehr Paraffin in den Stoff einziehe, wie der Zweck solches erheischt. Außer großer Schwierigkeit beim Biegen und Falten, gibt eine Uebertränkung damit dem Schirme einen unangenehmen Fettglanz.

Verblühene schwarze Böpfe werden aufgefärbt nach folgender Vorschrift. In einem von sogenannter

Wer Unglück hat, stolpert im Grase,
Fällt auf den Rücken und bricht sich die Nase.

Das Ruffärben von Böpfen.

„Schmierseife“ hergestellten kochenden Seifenwasser werden die Zöpfe so lange umhergeschwenkt, bis sie von allen Staub- und Fetttheilen gereinigt sind, worauf ein lauwarmes Spülbad sie wiederum von den aufgenommenen Seifentheilen säubert. Nun erhitzt man reines Wasser bis zum Kochen und gießt auf je einen Zopf ungefähr einen Theelöffel voll gewöhnlicher schwarzer Eisentinte hinein, in welcher Brühe nun die Zöpfe von Neuem so lange geschwenkt werden, bis sie gleichmäßig dunkeln. Unter öfterem Bürsten und Kämmen die regelmäßige Vertheilung der Farbeflüssigkeit zu befördern, läßt man die Zöpfe alsdann trocknen.

Dunkel gewordenen Bernstein zu reinigen. Der dunkel gewordene Bernsteingegenstand wird mittels eines Lederläppchens oder auch einer sehr weichen Bürste so lange mit Wasser und Wiener Kalk abgerieben, bis die ursprüngliche Farbe wieder zum Vorschein kommt.

Elfenbein von Fettflecken zu reinigen. Ein Brei aus gebrannter Magnesia und Benzin wird auf die betreffenden Flecke aufgetragen und nach dem Auftrocknen das zurückbleibende Pulver, in welches das Fett eingezogen ist, abgestäubt.



Hüt' dich vor Wünschen, Menschenkind!
Die guten flattern fort im Wind.